

Nachtgedanken

auf der

Baricade

vom

Eduard C. Fermann.



Gedruckt bei Josef Ludwig.

Wie ist doch Alles so vergänglich auf dieser Welt, wie leicht ändert eine Stunde das Verhältniß eines ganzen Staates mit so vielen Millionen Bewohnern, wie veränderlich ist doch des Menschen Schicksal, was er durch Jahre zur Richtschnur seiner Handlungen sich vorgezeichnet hat, daß kann und hat schon oft der nächste Augenblick vernichtet; wie lächerlich und Zeuge menschlicher Schwäche ist es deshalb, wenn sich ein Mensch entweder durch Geburt, durch Rang, durch weltliche zeitliche Glücksgüter vom Schicksale bevorzugt, deshalb für besser und aus edleren Stoffen geformt glaubt, denn seine Mitbrüder.

Wie hat sich doch Wien, daß von allen Reisenden genannte gemüthliche Wien verändert und welcher Unterschied hat sich in der Charakterzeichnung seiner Einwohner gezeigt. — Die Wiener, wie es Allenthalben hieß denken an sonst nichts als an Backhünner; nun haben sie aber gezeigt, daß obwohl der Grundzug ihres Charakters ruhig, friedlich und besonnen ist, sie dennoch auch Blut in den Adern haben, welches das ungerechte tyrannische Ministerjoch abzuschütteln im Stande sein kann. — Wenn ich so zurückdenke an die jetzt durchlebten drei Monate mit ihren welthistorischen Ereignissen, wenn ich denke, mit welcher eisernen Hand Metternich die Staatsrunder lenkte, wie so Alles von der Willkühr dieses Menschen abhängte, und ein Wort hinreichend war einen Staatsbürger zu den höchsten Ehren zu haben oder ins tiefste Unglück zu stürzen; wenn ich ferner den Schänder jedes geistigen Aufschwungs diesen Tyrannen Sedlnitzky sein Leben und Wirken in meinem Gedächtnisse die Revue passiren lasse, wie er so manchen hoffnungsvollen blühenden jungen Mann, zum niedersten speicherleckerischen Schurken umwandelte, an der Verschrumpftheit so manchen Talentes die einzige

Schuld trägt, und Ungerechtigkeiten ohne Maß und Ziel bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ausübte; — schaudere ich unwillkürlich und muß laut ausrufen „Schicksal dein Gang ist weise und unerklärlich.“

Unser Monarch, den wir Wiener zu allen Gelegenheiten unsere Anhänglichkeit und Liebe an den Tag gelegt haben, den unsere hochherzige Jugend vereint mit den treuen Bürger Wiens eigentlich den Zepter, dessen sich diese genannten Individuen geistig bemächtigt hatten, wieder allein in seine Hand legten, hat sich von uns entfernt, glaubt also doch jenen Leuten die ihm umgaben mehr, als seinen Unterthanen die ihm stets zu tausenden und tausenden Stimmen aus dem Grunde des Herzens ihr Lebehoch darbringen, schenkt jenen Freiherrn mehr Zutrauen, als den offenen freien Bürger. Doch es wird die Zeit kommen, und ich hoffe sie ist nicht ferne, daß er einsehen wird, daß sein Volk seines Zutrauens würdiger ist, als seine Camarilla. — Hätte er doch die herzlichen Aeußerungen der Arbeitsleute hören können, hätte er hören können, wie bei einigen auf den Barrikaden gehaltenen Reden, in welchen auf seine Rückunft in unsere Mitte gehofft und verlangt wird, ein tausendstimmiges Vivat erscholl, er würde sicher zurükeilen und sich an die biedere deutsche Brust seines Volkes werfen dann aber diese versteckten Spieler ihrer verdienten Strafe überliefern. —

Doch horch es erschallt die Sturmglocke, was soll dieß bedeuten? — sollte es möglich sein, daß das Ministerium an dessen Spitze Pillersdorf steht und ein wahres Volksthümlisches genannt werden kann, uns verrathen hat, sollte es möglich sein, daß dieses Ministerium, Mittags etwas zusagt um es uns Abens mit Militärmacht zu nehmen? — —

Nein — Nein diesen Gedanken kann ich keinen Raum geben — doch es schallt die Allarmtrommel durch die Stadt, Alles ist auf den Beinen, jede Muskete scharf geladen, selbst Frauen und Mädchen erscheinen bewaffnet an den Fenstern — und doch drängt sich mir den Gedanke auf — unmöglich handelt Pillersdorf an uns die wir ihm so vertrauen, verrätherisch.

Endlich erscheint der gefürchtete Feind dessentwegen hundert Glocken Sturmleuteten, dessentwegen die wackern Tambours ihre Trommeln rührten — ein Eljen ihm, es sind die Brüder der Universität, es sind unsere lieben treuen Ungarn, sie sind angekommen, haben einige Signalfüsse gegeben, und die Phantasie malte,

wie man zu sagen pflegt den Teufel an die Wand, und täuschte unsere Magyarn mit Windischgrätztruppen um.

Ein Stein ja ein schwerer Stein fiel mir vom Herzen, nicht aus Furcht einem Gefechte entgegen zu gehen ausgewichen zu sein, denn für Vaterland und Freiheit gebe ich willig Gut und Blut; — aber aus Freude zu sehen, daß Leute denen man sein blindes Vertrauen schenkt, doch ehelich mit uns handeln:

Gute Nacht treue Wiener die Sturmglocke ruht wider ich strecke mich sanft auf meine strohgepolsterte Granitsopha, die mir in diesem Augenblick weicher dünkt als Eiderdunnen.

Sammlung L. A. Frankl